

Bezugspreise für das  
ehemalige Österreich-Ung.  
ganzjährig K 10—  
halbjährig K 5—

für Amerika:  
ganzjährig D. 2.50

für das übrige Ausland  
ganzjährig K 12—

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gesendet.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 1., 10. und 20.  
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschie Nr. 121.

Verichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)  
werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.

Nr. 14.

Gottschie, am 10. Mai 1919.

Jahrgang XVI.

## Wilson über die Behandlung nationaler Minderheiten.

In den jüngst verflossenen Tagen, als man wegen der Finnaner Frage in Paris sehr aufgeregt war, erklärte Wilson wiederholt, daß er in der Adriafrage keine anderen Grundätze anwenden könne als diejenigen, die das ganze Friedenswerk beherrschen müssen und werden. Niemand könne von ihm verlangen, er solle nunmehr die Prinzipien verleugnen, für die er in den Krieg gezogen sei.

Bezüglich allenfallsiger Besorgnisse, die die Behandlung nationaler Minderheiten anbelangt, äußerte sich Wilson, zunächst unter Bezugnahme auf Fiume: „Es kann keine Besorgnis von einer ungerechten Behandlung der dort befindlichen italienischen Bevölkerungsgruppen bestehen, weil ausreichende Garantien unter internationaler Sanktion für eine gleichmäßige Behandlung aller nationalen Minderheiten gegeben werden sollen.“ — Das ist ein für alle Minoritäten trostvolles Wort.

## Abschiedsabend.

Seit mehreren Monaten schon bildet das Abschiednehmen in Gottschie sozusagen eine chronische Erscheinung. Durch die eingetretenen Verhältnisse gezwungen, müssen unsere deutschen Beamtenfamilien, eine nach der anderen, Gottschie verlassen, um nach Deutschösterreich zu übersiedeln. Gottschie sieht seine deutschen Beamten, die mit dem gesellschaftlichen Wesen unserer Stadt aufs innigste verwachsen sind, nur schwer scheiden. Das Lebenswohl, das wir ihnen zuzufügen, ist immer ein ebenso herzliches als schmerzliches.

Nachdem bereits früher mehrere Abschiedsabende zu Ehren Scheidender veranstaltet worden waren, gab es am 8. Mai ein Abschiedsfest in größerem Stile. Die Veranstaltung vereinigte die deutsche Gesellschaft Gottschiees im Saale des Hotels „Stadt Triest“ und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches aus allen Kreisen der Bevölkerung.

Als erster Redner ergriff Herr Bürgermeister A. Loy das Wort und führte aus:

Verehrte Anwesende!

Nachdem schon früher mehrere Abschiedsabende veranstaltet worden sind, haben wir uns heute neuerdings versammelt, um mehreren lieben Mitgliedern unserer Gesellschaft ein herzliches Lebenswohl zu sagen und von ihnen Abschied zu nehmen. Die Reihen des deutschen Beamtentums in Gottschie lichten sich von Tag zu Tag immer mehr, es fällt Zweig auf Zweig, Blatt auf Blatt; bald wird der Baum ganz entlaubt dastehen. Im Laufe dieser sowie in der nächsten Woche werden uns wieder acht Beamtenfamilien verlassen. Es sind dies die Familien: Landesgerichtsrat Cernstein, Notar Dr. Karnitschnig, Gymnasialdirektor Dr. Riedl,

Bezirksrichter Deu, Bezirkskommissär Deu, Professor Kolbe, Professor Schmid, Sekretär der landw. Filiale Pregl. Als Bürgermeister von Gottschie und Obmann des Sparkassenausschusses fühle ich mich angenehm verpflichtet, zunächst jener Männer zu gedenken, die auch in unserer Stadtgemeindevertretung und in der Sparkasse eine verdienstvolle Tätigkeit entwickelt haben.

Herr Notar Dr. Karnitschnig gehörte seit vielen Jahren dem Gemeinderate an, war Mitglied des Sparkassenausschusses und Rechtskonsulent unserer Sparkasse. In diesen Eigenschaften sowie auch als Notar und als Mitglied der nationalen Schutzvereine hat Herr Dr. Karnitschnig stets eine sehr verdienstliche und allgemein anerkannte Tätigkeit entfaltet. Durch seine 25 jährige Wirksamkeit in Gottschie ist er in das hiesige Wesen und Leben immer tiefer hineingewachsen, so daß die Trennung beiderseits recht schwer fällt.

Ein dankbares Andenken wird Gottschie seinem gewesenen Gerichtsvorsteher, Herrn Landesgerichtsrat Cernstein, bewahren, der durch nahezu 22 Jahre segensreich hier wirkte. Er war nicht nur ein hochgeschätzter, wohlwollender Richter, sondern gehörte auch dem Sparkassenausschuß und der Sparkassendirektion als eifriges Mitglied an und nahm an allen völkischen Angelegenheiten lebhaften Anteil.

Auch Herr Gymnasialdirektor Dr. Riedl verläßt nach elfjähriger verdienstvoller Tätigkeit unsere Stadt. Der Herr Direktor erlebte hier die Freude und Genugtuung, daß unter seiner Leitung unsere Mittelschule zu einer Vollanstalt ausgestaltet wurde, bis heuer infolge des Umsturzes die Rückbildung dieser Lehranstalt eintrat. Herr Dr. Riedl war auch ein geschätztes Mitglied unserer Stadtgemeindevertretung und hat sich auch als Obmann des Gymnasialunterstützungsvereines und des Vereines „Deutsches Studentenheim“ in Gottschie eifrig und erfolgreich betätigt, wofür ihm der beste Dank ausgedrückt wird.

Herr Bezirksrichter Deu, der mit seiner Familie nunmehr nach Graz übersiedelt, genöß hier die allgemeine Hochachtung als tüchtiger und wohlwollender Richter und als Mann von Charakter. Er hat es durch sein entgegenkommendes, gewinnendes Wesen verstanden, das Vertrauen und die Zuneigung aller Kreise zu erwerben.

Auch sein Bruder, Herr Bezirkskommissär Deu, der jetzt in Kärnten wirkt, hat in Gottschie das beste Andenken hinterlassen. Man schätzte hier allgemein seine besondere Tüchtigkeit als Verwaltungsbeamter, eine Tüchtigkeit, die mit dem Geiste des Wohlwollens für das Volk gepaart war.

Mit Herrn Professor Schmid verläßt uns einer der sympathischsten Männer aus dem Kreise des hiesigen Professorenstandes. Die Schüler hingen dankbar an diesem wohlwollenden, gütigen Lehrer, der auch in den beiden Gymnasial-Unterstützungsvereinen eine verdienstliche Tätigkeit entfaltete. Auch in der Bevölkerung erfreute sich der Herr Professor allgemeiner Beliebtheit.

Mit ihm verläßt zu gleicher Zeit Herr Professor Kolbe unsere Stadt, der hier allgemein als ein Mann von Geist und wissenschaftlicher Tüchtigkeit bekannt war. Seine Schüler verehrten

ihn als strammen, kenntnisreichen und wohlwollenden Lehrer. Auch auf volkswirtschaftlichem Gebiete war er im Interesse der Allgemeinheit erfolgreich tätig.

Das Scheiden des Herrn Sekretärs Pregel aus Gottschee bedeutet für unsere Landwirte insofern einen schweren Verlust, als Herr Pregel die Seele der Filiale der hiesigen Landwirtschaftsgesellschaft war und die Landwirte in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten bei ihm Rat und Hilfe suchten und fanden. Diese Hilfe wird unser Landmann in Zukunft schwer vermissen. Der nunmehrige unausweichliche Verfall unserer landw. Filiale wird allgemein bitter beklagt.

Allen diesen genannten Herren und ihren geehrten Familien gilt heute unser herzlichster Abschiedsgruß. Gottschee ruft ihnen durch meinen Mund ein recht herzliches, inniges Lebewohl zu mit dem aufrichtigen Wunsche, es möge ihnen allen an der neuen, bezw. an der zukünftigen Stätte ihres Wirkens recht wohl ergehen. Was auch die verhängte Zukunft bringen mag, des einen können Sie, verehrte Scheidende, versichert sein, daß unsere Stadt Sie nur schwer von dannen ziehen läßt und daß sie Ihrer verdienstlichen Tätigkeit allhier stets eine dankbare Erinnerung bewahren wird. Heil unseren lieben Scheidenden!

Im Namen der Scheidenden sprachen die Herren Gymnasialdirektor Dr. Riedl, Notar Dr. Karnitschnig, Bezirksrichter Deu, Professor Kolbe, Professor Schmid und Sekretär Pregel. In beredten, tiefempfundenen Worten gaben die Herren dem Gedanken Ausdruck, wie schwer es falle, das ihnen so liebgewordene traute Gottschee nunmehr verlassen zu müssen, um draußen einer zumeist noch ungewissen Zukunft entgegenzugehen. Den Gottscheern sei nunmehr die deutsche Beamtenintelligenz genommen worden. Möge es dem deutschen Ländchen Gottschee trotz steigender Schwierigkeiten beschieden sein, seinen völkischen Charakter auch in der Zukunft treu zu bewahren. Herr Direktor Dr. Riedl ergriff sodann noch einmal das Wort, um ein begeistertes Heil auf die deutsche Geistlichkeit von Gottschee auszubringen, die nunmehr die zuverlässigste Stütze des Ländchens bilde. Hochw. Herr Dechant Erker erwiderte hierauf mit herzlichen Dankesworten. Herr Professor Jonke legte den Scheidenden ans Herz, sie mögen Gottschee eine treue Erinnerung bewahren und des deutschen Leibes im Süden auch in der Ferne nicht vergessen. Herr Eisenzopf betonte, daß nunmehr, nachdem Gottschee seine deutsche Beamtenenschaft verloren habe, unser Bürger- und Bauernstand alles daran setzen müsse, um den völkischen Charakter des Ländchens aufrechtzuerhalten. Verschönt wurde der stimmungsvolle Abend durch die gediegenen Darbietungen unseres wackeren Männergesangsvereines, für die Herr Direktor Dr. Riedl in Worten warmer Anerkennung herzlichst dankte.

Wir schließen unseren Bericht mit den besten Wünschen für alle jene lieben Familien, die uns nunmehr verlassen haben. Möge es ihnen in ihrer neuen Heimat recht wohl ergehen und mögen sie uns Gottscheern eine treue Erinnerung bewahren.

### Bu unserer Hochwasserfrage.

Man schreibt uns: Über die Überschwemmungen unserer Rinse wissen die Leute unglaublich viel Geschicktes zu erzählen, in der Stadt, in jedem betroffenen Orte. Vergleicht man diese Erzählungen, wird man aber sofort gewahr, daß sie nicht übereinstimmen. „Soviel Köpfe, soviel Meinungen.“ So merkwürdig es klingen mag, in 600 Jahren haben es die Rinseanrainer nicht soweit gebracht, verlässliche Daten über die verschiedenen Überschwemmungen zu sammeln, um sich mit Hilfe der Statistik annäherungsweise richtige Schlüsse über deren Wachsen und Zurückgehen machen zu können. Aus natürlichem Heimatsinteresse habe ich es nun diesmal, auf die Gefahr hin, als Narr erklärt zu werden, unternommen, dieses mein erstes in der Stadt erlebtes Hochwasser in seinen einzelnen Phasen von Gottschee bis zur Mösler Brücke an 4 Tagen fortlaufend zu beobachten und genauer zu verfolgen. Das Ergebnis

möchte ich als ersten Beitrag zu einer Statistik der Öffentlichkeit nicht vorenthalten.

Am Ostersonntage Vormittag war der Rinsepiegel in der Stadt schon so hoch, daß sämtliche Rinseaniederungen, die Schulwiese vor der Volksschule samt der angrenzenden Strecke der Landesstraße und des Hauff'schen Parkes, sowie der Platz vor dem Schleimer'schen Gasthause am Stampfplatz unter Wasser standen und die Fluten bedenklich von „Ranzinger'sch Badehütten“ der Berggasse zu drängten. Die Grafenfelder Brücke zeigte das typische Bild von Hochwasser, gleichzeitig bemerkt, schon den Höchststand der diesjährigen Überschwemmung! Die Straße Biersfeld bis unter dem Schwarzenbacher Wegweiser war gegen Abend noch weit entfernt von Gefahr. Vor dem Müllerloche hatte das Wasser noch 1 Meter Höhe zu steigen, um die Straße zu erreichen. Über die Mösler Brücke rann das Wasser bereits soviel, daß man mit Leichtigkeit drüber waten konnte.

Am Ostermontage früh 8 Uhr hatte die Rinse in der Stadt den Höchststand der diesjährigen Überschwemmung zu verzeichnen, so daß auch der Platz vor der Fachschule und die Straßenecke beim Café Marek sowie die Berggasse unter Wasser stand. Im Hauff'schen Parke umspülte das Wasser beiläufig 10 cm hoch den Eiskeller.

Ab 9 Uhr vormittags begann das Wasser merklich zu sinken. Um 3 Uhr Nachmittag zeigte die Grafenfelder Brücke das Bild des Vortages. Beim 3. Kilometersteine in Grafenfeld war das Wasser noch im Steigen und stieg bis 5 Uhr noch um zirka 10 cm. Hinter den Biersfelder Häusern, in der Nähe der Lache, stand ein kurzer Teil der Straße bereits unter Wasser, ebenso die Straßenniederung hinter dem 5. Kilometer. Vor dem Müllerloche stieß es bereits zirka 10 cm hoch über die Straße. Beim Schwarzenbacher Wegweiser war es seit dem Vortage um 2 Meter gestiegen und bildete eine geschlossene Masse mit dem Wasser bei der Mösler Brücke, über die es über 1 Meter hoch rann.

Am Dienstag war das Wasser so stark zurückgegangen, daß die ganze Straße in der Stadt trocken lag. Bei der Grafenfelder Brücke war es zirka 40 cm gesunken. Beim 3. Kilometer gleich dem Vortage um 4 Uhr. Die letzten 4 Häuser in Biersfeld standen aber schon tief im Wasser. Zum 5. Kilometersteine und weiter gegen die Mösler Brücke vorzubringen war ausgeschlossen. Auf dem Rückwege gegen 6 Uhr Nachmittag war die Straße beim 3. Kilometer schon fast ganz trocken, das Wasser war also auch hier in kurzer Zeit schon bedeutend zurückgegangen.

Am Donnerstag Nachmittag zeigte die Rinse in der Stadt ein alltägliches Bild, die Grafenfelder Brücke einen weiteren sehr starken Rückgang des Wassers; unter Biersfeld war das Wasser etwas zurückgegangen, so daß man sich an den Anhöhen zum 5. Kilometer trocken durchschlängeln konnte, die Straße bis zum Schwarzenbacher Wegweiser war aber vollkommen trocken. Bei der Mösler Brücke stand das Wasser um 30 cm niedriger als beim Höchststand der Vortage.

Das „Müllerloch“ war, wie an den Vortagen, voll wie ein Bottich.

Ein Rückstauen oder Zurückfließen des Wassers war nirgends festzustellen, wohl aber überall deutlich ein Weiterirren.

Nach meiner Ansicht ergibt sich aus vorstehenden Tatsachen folgendes:

Das Hauptwasser bringt die Rinse mit der „Reisnitzerin“. Diese erhält aber, was zu beachten ist, ungemein viel Nebenwasser aus der Berglehne südlich der Stadt, und zwar, wie aus obiger Beobachtung zu ersehen ist, soviel, daß dieses hinreicht, den Wasserstand von Grafenfeld abwärts hoch zu erhalten, wenn nur mehr wenig Rinsewasser nachfließt.

Das Gefälle des Rinsebettes bis zur Mösler Brücke ist deutlich erkennbar. Ein Stauen oder gar Zurückfließen war von Biersfeld an gewiß nicht zu spüren. Aber wir haben zwei mächtige Stauwerke in der Rinse, nämlich die Grafenfelder und die Biersfelder Brücke. Ihre Durchlaßbögen sind zu eng und können

die  
diesr  
Teile  
ein g  
mitw  
der  
geh  
Eiser  
geha  
D h  
insol  
tätig  
auch  
je n  
muß  
Die  
zum  
weir  
weir  
förm  
  
kann  
in C  
übe  
Dies  
zinge  
Bett  
Prije  
Gesa  
nur  
gear  
erha  
zirka  
Brü  
könn  
ange  
geor  
Geb  
Wog  
feld  
wah  
wür  
und  
  
fließ  
trag  
Zun  
mun  
zu v  
daru  
  
me i  
20.  
steht  
mis  
für  
  
ruda  
der  
vera  
Kläm  
Fah  
schm

die nachschiebenden Wassermassen nicht rasch bewältigen. Wenn diesmal die Stadt überschwemmt war, so hat sie es zum großen Teile dem ersten Stauwerke zu danken, bis zu welchem noch dazu ein geringes Gefälle vorhanden ist. Wie weit die Lienzfelder Brücke mitwirkt, habe ich nicht festgestellt. Aber ich bin überzeugt, daß der Wasserspiegel in der Lienzfelder Gegend durch sie bedeutend gehoben wurde. Hätte das Wasser freien Lauf gehabt — wie bei Eisenbahnbrücken —, würden seine Massen einige Tage mehr Zeit gehabt haben, sich weiterzuwälzen und sich sohin über eine weitere Oberfläche zu ergießen. Diese größere Oberfläche hätte also infolge dessen nicht nur mehr Saug-, Schluck- und Verdunstungstätigkeit ausüben können, sondern sie hätte für diese Tätigkeit auch mehr Zeit zur Verfügung gehabt. Je größer die Zeit und je mehr Mitarbeiter, umso größer die Leistung. Und schließlich muß doch nur die „Oberfläche“ allein diese Arbeit bewältigen. Die Sauglöcher, glaube ich, sind ziemlich unschuldig an der Arbeit, zumal sie jetzt eher „Stopslöcher“ sind. Vollennds nutzlos sind sie, wenn sie, wie z. B. die von Müssel, nur dann Wasser erhalten, wenn schon überall ausgesprochenes Hochwasser herrscht, sonst aber förmlich wegen Wassermangels zur Unfähigkeit verurteilt sind.

Überschwemmungen wird es immer geben. Menschliche Kraft kann dieselben nur teilweise bändigen. Ich glaube nun, daß dies in Gottschee immerhin möglich ist. Ein geregelter Abfluß des überschüssigen Wassers wäre so ziemlich das einzige Mittel. Dies ließe sich erreichen durch einen einfachen Kanal von „Ranzingersch Badehütten“ zum „Ursprung“, also eine primitive leichte Bettaushebung in Erde und ein kurzer Durchstich beim Häuschen Privatst. hinter der Kapelle, bei Ausnützung der dortigen Steinbrüche. Gesamtlänge 750 Meter. Gewiß kein kostspieliges Projekt, da nur ein kleiner Teil an der Rinne, der Auslauftrichter, in Zement gearbeitet zu werden brauchte. Eine Ergänzung könnte das Werk erhalten durch eine Gerablegung des Bachbettes beim „Häsele“, zirka 40 Meter, ebenfalls nur in Erde. So würde die Grafensfelder Brücke bedeutend entlastet werden und in der heutigen Gestalt bleiben können. Bezüglich der Lienzfelder Brücke müßten neue Beobachtungen angestellt werden. Die Ortschaften an der Rinne könnten einen so geordneten Wasserabzug nur begrüßen, weil das Rinnebett in ihren Gebieten ziemlich gutes Gefälle hat, das die allmählich steigenden Wogen gut zu bewältigen im Stande wäre. Grafensfeld und Lienzfeld würden mittelmäßige Überschwemmungen wie die diesmalige wahrscheinlich nicht mehr zu spüren haben und die Müssler Gegend würde ihre Saugwirkung um einige Tage länger ausüben können und demgemäß große Wassermassen mehr verschwinden lassen.

Es wird wahrscheinlich noch viel Wasser die Rinne hinabfließen, ehe man sich auf ein Projekt geeinigt haben wird. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß man sich mit der Idee befreunde. Zum mindesten möge die Anregung, die kommenden Überschwemmungen mit ziemlich verlässlichen Beobachtungen und Aufzeichnungen zu verfolgen, nicht ins Wasser fallen. Das „Oberland“ müßte sich daran natürlich auch beteiligen.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (30 Jahre an der Spitze der Stadtgemeindevvertretung.) Herr kaiserl. Rat Alois Loy wurde am 20. Mai 1889 zum Bürgermeister der Stadt Gottschee gewählt, steht also nunmehr 30 Jahre unserer Stadtgemeinde vor. Wie man uns mitteilt, hat sich ein Festausschuß gebildet, um die Vorbereitungen für eine festliche Begehung dieses denkwürdigen Tages zu treffen.

— (Die Feier des 1. Mai.) Von der „Unija slovenskih rudarjev, podružnica Kočevje“ wurde am 1. d. M. eine Maifeier der sozialdemokratischen Arbeiterschaft des hiesigen Kohlenwerkes veranstaltet. Um halb 2 Uhr nachmittags bewegte sich unter den Klängen der Müssler Musikkapelle und unter Vortragen einer roten Fahne ein langer Zug von mit roten Bändchen und Blumen geschmückten Arbeitern und Arbeiterinnen — es mochten zwischen 300

bis 400 gewesen sein — durch die Stadt zum festlichen Versammlungs-orte in den Räumen des Franz Verderber'schen Gasthauses (Brauhaus). Dort entwickelte sich ein lebhaftes Treiben, an dem auch viele Gäste aus der Stadt teilnahmen. Die festlich ausgestatteten Räumlichkeiten waren ausschließlich in Rot geschmückt, die nationalen Farben waren auf Anordnung des Vereinsvorstandes entfernt worden, um den internationalen Charakter streng zu wahren. Allgemein wurde es mit Genugtuung empfunden, daß die Arbeiterschaft Zucht und Ordnung musterhaft wahrte und nicht die geringste Ordnungswidrigkeit vorkam.

— (Keine Abhilfe gegen die periodischen Überschwemmungen?) In seinem Aufsatz „Neue Wege der Karstforschung“ schreibt Dr. Walter Smid in den „Mitteilungen des Musealvereines für Krain“ (Jahrgang 1905, S. 204): „Da die Bonore (Schlundlöcher, Schloten) beim Zufluß und Abfluß des Wassers eine so große Rolle spielen, glaube man lange Zeit, daß man durch das Freihalten derselben die Überschwemmungen verhüten... könne. Allein es hat sich nicht bewährt. Durch die Reinigung haben die Bonore (Sauglöcher) allerdings an Aufnahmefähigkeit zugenommen, die Überschwemmungen hörten aber deswegen nicht auf. (Diese Erfahrung haben wir auch in Gottschee gemacht. D. Schriftl.) Andererseits ist auch das Verstopfen der Bonore vergeblich, denn sie sind ja nicht die Ursache der Überschwemmung. Die Versuche einer derartigen Meliorationstechnik im Karste sind daher aussichtslos. Wir stehen dieser Naturerscheinung machtlos gegenüber. Wollte man ein unbedientes Polje trockenlegen, so müßte man unterirdische Hohlräume künstlich schaffen, oder zu bereits bestehenden den Zugang eröffnen, in die das steigende Karstwasser abgeleitet werden könnte. Diese Aufgabe aber scheitert, abgesehen von nachteiligen begleitenden Folgen (Vernichtung der Karstquellen), vor allem an der Kostspieligkeit des Unternehmens. Eine Änderung des Karstcharakters ist erst in unabsehbarer Zeit zu erwarten. Je mehr die Verkarstung eines Gebietes fortschreitet, desto stärker ist auch die Entfaltung der Kräfte, die sie zerstören. Je tiefer die offenen Karstklüfte, desto leichter können sich von ihren Wandungen Bruchstücke loslösen, die sie verschütten; je tiefer die Dolinen, desto mehr Angriffspunkte bieten sie den Atmosphärien, die sie abböschten und die Noterde an ihrem Boden zusammenschwemmen. Schließlich wird sich ein Zeitpunkt einstellen, in dem sich die Fortbildung und Zerstörung die Wage halten; dann wird das Karstphänomen seine großartigste Entwicklung erreicht haben. Die Weiterentwicklung führt zu seiner Zerstörung. Im Laufe langer Zeiträume wird das Kalkgebirge immer niedriger, seine Oberfläche nähert sich allmählich dem Karstwasserniveau. Die Verkarstung wird unbedeutender, die Dolinen werden seichter. Dazu kommt, daß kein Kalk Gemisch vollkommen rein ist; ein jeder enthält wenigstens Spuren unlöslicher Materialien, welche zurückbleiben, wenn der Kalk weggeätzt wird. Sie werden um so mehr in den Dolinen zusammengeschwemmt, je länger der Vorgang der Verkarstung andauert, und kleiden sie mehr und mehr aus; sie bleiben endlich auch auf dem Lande liegen und hüllen die hier entstandenen Karstformen ein. So bringt sich die Verkarstung schließlich selbst um. Das südliche Istrien ist eine solche erlöschende Karstlandschaft. Sie ist fast ganz mit terra rossa bedeckt, die Dolinen sind verflacht, dann und wann ist ihre für Wasser undurchlässige Lehmasfüllung so stark, daß sie kleine Teiche trägt. (Bend.)“ — Nach diesen Ausführungen müssen wir ein für allemal die Hoffnung aufgeben, durch Erweiterung vermeintlich besonders schluckfähiger Sauglöcher der chronischen Hochwässer in unserem Kesseltale jemals Herr werden zu können. Lasciate ogni speranza! Wir sind dabei von der unrichtigen Ansicht ausgegangen, daß in nicht allzugroßer Entfernung von der Oberfläche sich im felsigen Untergrunde des Bodens größere Hohlräume befinden, die das Hochwasser rasch aufnehmen würden, wenn man durch Erweiterung der Schluck- oder Sauglöcher nur den Zugang zu ihnen erleichterte. Solche Hohlräume gibt es offenbar in Wirklichkeit nicht, sie müßten erst künstlich geschaffen werden, was viele Millionen kosten würde. Im übrigen verweisen wir auf die

beachtenswerten Anregungen, die im heutigen dritten Zeitaussatz von anderer Seite diesbezüglich gegeben werden. Vielleicht entschließt man sich vorderhand wenigstens dazu, bei den nächsten Ueberchwemmungen genauere Beobachtungen anzustellen, um auf Grund derselben sodann später zu einem Entschlusse zu kommen.

— (Sitzung der Stadtgemeindevertretung.) Am 3. April Nachmittag fand eine Sitzung der Stadtgemeindevertretung statt. Zunächst brachte der Herr Bürgermeister A. Loy dem Gemeinbeauschusse zur Kenntnis, daß das hiesige Kohlenwerk den Kohlenpreis wieder von K 6.30 auf K 9 für 100 kg erhöht hat. Hierdurch ergibt sich eine bedeutende Steigerung der Betriebskosten beim städtischen Wasser- und Elektrizitätswerke. So betragen die Einnahmen vom 1. November 1918 bis 28. April 1919 K 33.388, die Ausgaben hingegen nur für das Betriebsmaterial (Kohle und Rohöl) K 43.666. Da auch das Betriebspersonal mit Rücksicht auf die noch immer steigende Teuerung um Aufbesserung seiner Bezüge wieder bittlich geworden ist, welchem Ansuchen, da berechtigt, entsprochen werden muß, erhöht sich die Ausgabepost wieder, und so bleibt uns kein anderer Ausweg, als den Strom- und Wasserpreis um 50% zu erhöhen. Es wird beschlossen, der Strom- und Wasserzins wird mit dem II. Quartal um 50% erhöht. Dem Betriebspersonal des Wasser- und Elektrizitätswerkes werden die Teuerungszulagen entsprechend erhöht. Aus dem Sparkasseauschusse sind geschieden: Herr Johann Verderber durch Tod, die Herren Landesgerichtsrat Ottokar Cernstein und Notar Dr. Karnitschnig. Die Ergänzungswahl ergab die Wahl der Herren: Josef Tomitsch, Eduard Tomitsch und Alois Kresse.

— (Rechnungsabluß der Sparkasse der Stadt Gottschee.) Die Direktion der Sparkasse hat nachstehenden „Bericht zum Rechnungsabluß der Sparkasse der Stadt Gottschee für das Jahr 1918“ veröffentlicht: Obzwar nahezu während des ganzen abgelaufenen Jahres der Weltkrieg noch andauerte, haben wir doch ein sehr günstiges Geschäftsjahr zu verzeichnen. Die überaus große Geldflüssigkeit, auf welche wir bereits im vorjährigen Berichte hingewiesen haben, hielt unvermindert an. Sie brachte uns einen Einlagenzuwachs von 2.200.000 Kronen und mit Jahresabluß war die zehnte Million an Einlagen weit überschritten. Unsere Schuldner waren in der Lage, reichliche Rückzahlungen vorzunehmen, und es verminderte sich der Darlehensstand um K 1.259.871.25. Die beweglichen Anlagen betragen mit Jahresabluß 66% des Einlagenstandes. Der Reingewinn aller Geschäftszweige beträgt K 67.372.87. Er ist der höchste seit dem Bestande unserer Anstalt. Der Sicherheitskoeffizient stellt sich auf 72%. Die Zahl der Einlagen vermehrte sich um 521; sie betrug Ende 1918 6679 mit einem Einlagekapital von K 10.618.880.94. Nachstehende Tabelle bietet eine Übersicht der Geharung zu den Hauptzweigen des Geschäftes. Hauptfond: Forderungen: Grundpfanddarlehen K 2.660.176.96 (im Jahre 1917 K 3.185.064.49), Gemeinbedarlehen K 532.057.43 (K 581.690.57), Wechsel K 36.570.— (K 47.960.—), Zinsrückstände K 206.470.23 (K 179.657.38), Wertpapiere K 5.602.566.07 (K 4.342.694.82), Anlagen in laufender Rechnung K 1.386.785.22 (K 42.363.14), eigene Realitäten — (K 11.113.30). Es sind somit Vermehrungen gegenüber dem Vorjahre eingetreten bei den Zinsrückständen um K 26.812.85, bei den Wertpapieren um K 1.344.422.08. Verminderungen gegenüber dem Vorjahre sind zu verzeichnen bei den Grundpfanddarlehen um K 524.887.53, bei den Gemeinbedarlehen um K 49.633.14, bei den Wechseln um 11.390 K, bei den eigenen Realitäten um K 11.113.30. Lasten: Einlagen samt zugeschrieb. Zinsen K 10.618.880.94 (im Jahre 1917 K 8.409.101.28), vorausempfangene Zinsen K 1.141.81 (K 3.989.46), Pensionsfond K 59.467.91 (K 57.985.17), Geschäftsgewinn K 25.655.60 (K 27.590.27). Die Vermehrung gegenüber dem Vorjahre beträgt sonach bei den Einlagen samt zugeschriebenen Zinsen K 2.209.779.66, beim Pensionsfond K 1.482.74; die Verminderung bei den vorausempfangenen Zinsen K 2.847.65, beim Geschäftsgewinn K 1.934.67. Reservefond: Wertpapiere K 640.225.50 (im Jahre 1917 K 557.888.50),

Anlagen in laufender Rechnung K 20.081.15 (K 8.210.70), eigene Realitäten K 4.517.85 (K 34.569.47), Geschäftsgewinn K 40.234.53 (K 28.717.46). Es vermehrte sich sonach gegenüber dem Vorjahre der Stand der Wertpapiere des Reservefondes um K 82.837.—, der Anlagen in laufender Rechnung um K 11.870.45, des Geschäftsgewinnes um K 11.517.07. Der Stand der eigenen Realitäten verminderte sich um K 30.051.62. Lasten: Reservefond K 699.456.99 (K 633.566.86), Vermehrung um K 65.890.13.

— (Eine Post- und Telegraphenschule.) Aus Belgrad wird berichtet, daß das Ministerium für Post- und Telegraphen in Belgrad eine Post- und Telegraphenschule für alle Kandidaten des Postdienstes im Staate SHS ins Leben rufen will. Gegenwärtig wird das Gebäude hergerichtet, in welches das Post- und Telegraphenministerium übersiedeln will und in dem auch die erwähnte Schule, die in einigen Monaten eröffnet wird, untergebracht werden soll.

— (Versicherung der Arbeiter gegen Unfall.) Die provisorische Arbeiterunfallversicherungsanstalt in Laibach fordert wiederholt alle Unternehmer, die im Bereiche der Landesregierung für Slowenien unfallversicherungspflichtige Betriebe haben, auf, die Versicherungsbeiträge für das zweite Halbjahr 1918 bzw. den Rückstand aus früherer Zeit sofort auf das Scheckkonto 10.306 der Versicherungsanstalt einzuzahlen. Rückständige Versicherungsbeiträge sind mit 4 Prozent Zinsen zu bezahlen. Erlagsscheine sind bei der Anstalt erhältlich.

— (Zwangsimpfung.) Da sich die Blattern gefahrrohend verbreiten, wurden mit Verordnung der gesamten Landesregierung für Slowenien vom 23. April 1919 die Bezirkshauptmannschaften ermächtigt, überall, wo es die Verhältnisse erfordern, die obligatorische Zwangsimpfung einzuführen. Zwangsweise geimpft werden müssen alle Personen, die in den letzten zwei Jahren nicht geimpft worden sind. Uebertretungen werden mit Geldstrafen von 10 bis 1000 Kronen, bzw. mit Arrest von einem Tage bis sechs Wochen geahndet.

— (Einberufung zur Waffenübung.) Alle in den Jahrgängen 1890, 1891, 1892, 1893 und 1894 Geborenen, die seinerzeit affiniert oder bei den Musterungen für den Landsturm dienste mit der Waffe als geeignet befunden wurden, werden zu einer sechswöchentlichen Waffenübung einberufen. Hierzu müssen alle kommen, die im Gebiete des Königreiches SHS zuständig oder geboren sind, wie auch diejenigen, die eine ausländische Staatsbürgerschaft nicht nachzuweisen vermögen. Sie haben sich beim Ergänzungsbezirkskommando ihres Wohnsitzes zu melden, u. zw. die Jahrgänge 1893 und 1894 am 7. Mai, die Jahrgänge 1891 und 1892 am 10. Mai und der Jahrgang 1890 am 12. Mai 1919, immer um 8 Uhr früh. Befreit sind die vor dem 1. Mai in den Dienst aufgenommenen Eisenbahn- und Postbediensteten und Bergleute, ferner Theologen und Schüler der Hoch- und Mittelschulen oder Schüler mit Einjährigfreiwilligenrechte, schließlich die durch Superarbitrierung als dauernd invalid Erklärten oder die vorübergehend in das inaktive Verhältnis Überetzten während der vorgeesehenen Dauer. Auf Befreiungsgesuche wird keine Rücksicht genommen. Einberufene, die der Einberufung nicht Folge leisten, werden länger als sechs Wochen im Dienste zurückgehalten und nach den Kriegsgesetzen streng bestraft.

— (Der Salzpreis.) Durch eine im Amtsblatte verlautebarte Verordnung des Finanzministers werden folgende Preise für den Salzverkauf aus den Staatsniederlagen festgesetzt: für 100 Kilogramm Steinsalz 126 Kronen, für Meersalz 112 Kronen, für Gewerbe- und Industriesalz 61 Kronen 60 Heller.

— (Zur Regelung des Inlandshandels.) Der gegenwärtig sonst freie Handel ist für gewisse Waren unter die staatliche Kontrolle gestellt. Das diesbezügliche Regulativ bezieht sich auf Getreide, Mais, Mehl, Erdäpfel, Fisolien, Binsen, Erbsen sowie alle Gattungen von lebendem und geschlachtetem Vieh. Zum Handel mit den genannten Waren aus einer Provinz des Königreiches in die andere ist die Beschaffung einer Transportausfuhrbewilligung notwendig. Diese Bewilligung wird nur an wirkliche

Kaufleute, d. i. an solche Personen erteilt, die Kaufleute im Sinne des Handelsgesetzes sind. Wer daher derartige Handelsgeschäfte über die Grenzen der Provinz hinaus zu betreiben beabsichtigt, muß sich vor allem eine Bestätigung seiner zuständigen politischen Behörde beschaffen, die seine Identität und Kaufmannseigenschaft beweist. Diese Bestätigung ist dem Gesuche an das Ernährungsministerium beizulegen. In dem Gesuche ist genau anzuführen, welche Warengattungen und Mengen der Bittsteller anzukaufen beabsichtigt, der Ort, wo er sich die Waren zu beschaffen, und der Ort, wo er die Waren verkaufen will. Mit der Ministerialbewilligung meldet sich der Kaufmann sodann beim Kommissär für Ernährung desjenigen Gebietes, wo er die Ware anzukaufen beabsichtigt, und erhält von demselben die Ausfuhrbewilligung, die den Frachtdokumenten beizulegen ist. Für Sendungen von weniger als 500 Kilogramm ist eine Ausfuhrbewilligung überhaupt nicht notwendig. Auf Artikel des Staatsmonopols (Salz, Petroleum, Tabak, Zigarettenpapier, Bündelhölzchen, Mineralöle, Zucker und Melasse) bezieht sich das Regulativ in keinem Fall. Das Regulativ stellt einen Schutz der Konsumenten dar.

— (Verbot der in Fiume durch den „Consiglio nazionale“ abgestempelten Banknoten.) Das Agrarische Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Banus, durch die die Einführung der in Fiume durch den „Consiglio nazionale“ abgestempelten Banknoten, sowie deren Annahme als Zahlungsmittel verboten wird, wenn die Banknoten nicht auch im Königreiche der SHS abgestempelt wurden.

— (Maibäume!) Herr Sepp König schreibt uns: Es ist die Eigenart des Gottscheers, tief zu empfinden wie kaum ein anderer Volksstamm. Jetzt ist es Maizeit . . . Solch ein Bauernvolk, das trotz der schweren Zeit seine Maibäume setzt, das bei solchen Zeiten doppelt seine Schaffens- und Arbeitslust auf den Äckern auspaßt, das dabei fühlt, wie die sprossende, blühende Natur in seinem Wesen lebt, solch ein Volk wird jede Probe bestehen. Das ist ja unser Stolz, diese Volksgeundheit, dieses innere Erlebnis des Gottscheers bis zum letzten Dorfbirten. Wäge nach den langen Tagen des Frostes, nach den Unwettern früherer Monate auch für uns bald ein grüner, blütenprangender, beglückender Maimond kommen.

— (Steigerung der Fahrpreise.) Ab 16. Mai treten auf den Staatsbahnen Jugoslawiens folgende Fahrpreise in Kraft: Für die I. Klasse auf Entfernung 1—100 km beträgt der Fahrpreis für je 1 km 50 Heller, für die II. Klasse in derselben Entfernung je 40 Heller, für die III. Klasse je 20 Heller für einen Kilometer. Der Mindestfahrpreis ist 1 K für 5 km. — Demnach beträgt der Fahrpreis dritter Klasse einer Fahrt nach Mitterdorf 1 K, nach Reifnitz 3 K, nach Laibach K 15.40, nach Rudolfswert K 21.35.

— (Der Stationsname „Großlupp“) bzw. die slowenische Namensform desselben „Grosuplje“ war eine Zeitlang mißverständlicherweise in „Velike Uplje“ umgeändert worden, indem man das „Gros“ fälschlich als gleich dem deutschen Worte „groß“ aufgefaßt hatte. Das war ein etwas blamabler Irrtum. Nun hat das Kommissariat für Verkehr angeordnet, daß „Velike Uplje“ wiederum in „Grosuplje“ umzuändern ist.

— (Erhöhung der Verpflegstagen.) Vom 1. Mai 1919 an wird die Verpflegstaxe in den Landeswohlthätigkeitsanstalten in Laibach pro Person und Tag erhöht: I. im Landesospitale für die III. Klasse von 6 K auf 9 K, II. Klasse von 15 K auf 22 K, I. Klasse von 20 auf 40 K; in der Landesirrenanstalt für die III. Klasse von 5 auf 8 K, II. Klasse von 10 auf 15 K, I. Klasse von 15 auf 30 K; im Landesirren- und Siechenhaus für die III. Klasse von 4 auf 6 K.

— (Eine selbständige Südbahndirektion) soll in Laibach errichtet werden. Die Vorbereitungen hiesfür werden getroffen.

— (Für unsere Kriegsgefangenen.) Das Kommando des vierten Armeebereiches hatte sich an die zuständige Stelle mit dem Antrage gewendet, dem jugoslawischen militärischen Bevollmächtigten in Wien die nötigen Weisungen zu erteilen zwecks Vor-

nahme einer gemeinsamen Aktion mit dem liquidierenden Kriegsministerium in Wien, um die Lage der Kriegsgefangenen aus den Gebieten des Königreiches SHS, die sich noch in Italien und Rußland befinden, zu erleichtern oder in diesem Sinne eine selbständige Aktion einzuleiten. Darauf gelangte vom Kriegs- und Marineministerium eine Mitteilung herab, daß bereits früher beim Minister des Äußern ein Schritt unternommen wurde, es möge im diplomatischen Wege die Freilassung der Südslawen aus der italienischen Gefangenschaft beanspruchen. Was die in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen betrifft, hat das Ministerium des Äußern es unternommen, im Wege einer besonderen Mission die Kriegsgefangenen in Rußland zu sammeln und heimzubefördern.

— (Die Fiumaner Frage.) Bisolatti empfiehlt eine Transaktion, durch die Dalmatien gegen die Annexion Fiumes an Italien ausgetauscht würde, wobei er die Autonomie Fiumes und Garantien für die italienischen Gruppen an der adriatischen Ostküste fordert. Dieser Vorschlag, meint er, werde die volle Zustimmung der repräsentativen Persönlichkeiten Jugoslawiens (?) und Amerikas finden. — Pašić äußerte sich: Wilsons Entscheidung stabilisiert eine Lösung auf der Grundlage der Gerechtigkeit und steht mit den großen Prinzipien des Präsidenten im vollsten Einklange. Dank dieser Entscheidung wird das südslawische Königreich Atemfreiheit besitzen und die Möglichkeit, auf eigenen Füßen leben zu können. Ohne Fiume wäre das große Prinzip der Selbstbestimmung der Völker verletzt. Heute nun besteht kein Grund mehr, daß unsere Beziehungen zu Italien nicht die der vollständigsten Freundschaft seien. Der Korrespondent der „Morningpost“ findet diesen Optimismus des Herrn Pašić für schlecht angebracht.

— (Die Ereignisse an der Kärntnerfront.) Eine PS-Meldung aus Laibach (2. Mai) besagt: Heute morgens griffen die Deutschen die Linie des Brückenkopfes bei Völkermarkt an. Durch ihre starke Übermacht gelang es ihnen, unsere östliche Linie dieses Abschnittes zu durchbrechen und zurückzudrücken. Infolge der so entstandenen neuen Situation konnte der nördliche und westliche Teil dieser Linien nicht gehalten werden und wurden unsere Truppen an das sübliche Ufer der Drau zurückgenommen, wo wir uns halten. Zu gleicher Zeit griffen die Deutschen Rebenstein und Unterdrauburg an. Der Angriff wurde abgewiesen. Sowie bis jetzt bekannt ist, betragen unsere Verluste 200 Gefangene und zwei verlorene Geschütze.

— (Vom Wetter.) Immer dasselbe Wetter schon seit ein paar Monaten! Immer naß und kalt. Kein richtiges Frühjahr! Nun kommen die Eismänner. Sie haben aber schon soviel Voranschub geschickt, daß sie hoffentlich kein Extraeis mehr obendrein bringen werden. Der Wärmeausfall im heurigen Frühjahr ist ganz abnorm. Wochenlang keine rechte Sonne, und wenn sie sich doch ein bißchen herunterzublinkeln getraut, geschieht dies mit einer Frostigkeit, die weder in der Natur noch im Gemüt eine rechte Wärme aufkommen läßt. Alles sehnt sich schon nach Wärme und Sonne. In der Landwirtschaft bleiben des ungünstigen Wetters wegen die Arbeiten zurück.

— (Maximierung der Spirituspreise.) Spiritus darf nach einer behördlichen Anordnung nur unter folgenden Bedingungen verkauft werden: Die Preise werden folgendermaßen maximiert: für rohes Extrakt 34.10 Kronen beim Bezug aus der Spiritusbrennerei (Raffinerie), bzw. 34.25 Kronen beim Bezug aus anderen freien Depots, für raffiniertes Extrakt 34.60, bzw. 34.75 Kronen; für rohes Kontingent 34.30, bzw. 34.45 Kronen, für raffiniertes Kontingent 34.80, bzw. 45.95. Die Preise verstehen sich loco Fabrik, bzw. Depot. Beim direkten Kleinvertrieb dürfen 20 Heller für einen Hektolitergrad zugelassen werden. Bei der Anmeldung von Spiritussendungen hat der Absender unter Bezahlung der Gebühren Gattung und Verkaufspreis des Spiritus anzumelden. Jener Spiritus, der bisher abgabefrei ist, bleibt es auch ferner. Großhändler können Spiritus nur um 50 Heller per Hektoliter teurer verkaufen. Branntweimbrennereien entrichten als Umlage auf dem ganzen Staatsgebiet 16.50 Kronen per Hektoliter-

grad. Aus dem Auslande kann Spiritus nur mit Bewilligung des Finanzministeriums gegen eine Taxe von 29.30 Kronen per Hektolitergrad außer dem Zoll eingeführt werden. Die gleiche Taxe gilt für die Einfuhr von Fruchtbranntwein. Diese Verordnung ist mit dem 16. April in Kraft getreten.

— (Dampfkesselinspektion.) Für den Sicherheitsdienst bei den Dampfkesseln sind provisorisch, das ist bis zur endgültigen Regelung dieses Dienstes durch Fachingenieure, kürzlich mehrere Staatsangestellte ernannt worden, u. a. für den politischen Bezirk Rudolfswert und Tschernembl der Oberbaukommissär Ing. Aurel Kobol in Rudolfswert als Erprobungs- und Prüfungskommissär. Für den politischen Bezirk Gottschee der Baukommissär in Laibach J. Banek als Erprobungskommissär. Als Prüfungskommissär für den politischen Bezirk Gottschee fungiert der Oberbaurat Ing. Leo Bloudek in Laibach. Die Prüfung der Kandidaten als Maschinenmeister für Dampfmaschinen ist der Direktion der höheren Staatsgewerbeschule in Laibach durch das eigene Personal übertragen. Die gezeiglich verbindliche Anmeldung der Kessel, bezw. die Ansuchen um Erprobung oder Revision der Dampfkessel wie auch die Gesuche um Zulassung zu den Prüfungen für den Dienst bei Dampfkesseln und Dampfmaschinen sind unmittelbar dem zuständigen Kommissär, bezw. der genannten Direktion einzusenden. Die Prüfungen für Kessel und Maschinen finden am Wohnsitze der berufenen Organe statt. Die Gebühren für die Erprobung, bezw. Revision der Dampfkessel sind je nach der Heizfläche auf 15 bis 60 K, bezw. 3 bis 15 K festgesetzt. Die Prüfungstagen betragen für Heizer 15 K, für Maschinenmeister 25 K (bisher 10 K); der Kandidat hat die Tage vor der Prüfung zuhause des Kommissärs zu erlegen.

— (Einkommensteuerschraube.) Wir erhalten aus Langenton eine Zuschrift, in der lebhafteste Klage geführt wird über das zu starke Anziehen der Einkommensteuerschraube gegenüber den Landwirten. Wir sind nicht in der Lage, den ganzen uns zugehenden Aufsatz zu bringen, da wir fürchten, daß er dem Stifte des Zensors zum Opfer fiele. Es wir insbesondere darüber geklagt, daß jetzt auch kleine, unbemittelte Grundbesitzer in steinigem, armen Gegenden zur Entrichtung einer Einkommensteuer herangezogen werden, was früher nicht der Fall war. Wer wirklich ein entsprechendes Einkommen habe, der möge nur besteuert werden, dagegen sei nichts einzuwenden; aber es müsse darauf gesehen werden, daß nur tatsächlich vorhandenes Einkommen getroffen werde und nicht bloß vermutetes. Man sage, daß der Bauer gegenwärtig größere Einnahmen habe, was ja im allgemeinen zutrefte; aber man bedenke, daß andererseits auch die Löhne der Dienstboten, der verschiedenen Professionisten und der Tagelöhner stark in die Höhe gegangen sind. Auch die Ergänzung des lebenden Inventars, die Nachschaffung von Vieh sei ein dringendes Bedürfnis. Auf alle diese Umstände werde bei der Steuerbemessung manchmal zu wenig Rücksicht genommen. Jedenfalls solle man nur für ein solches Einkommen zur Steuerleistung herangezogen werden, das man tatsächlich habe. Verschweige ein Grundbesitzer ein solches Einkommen, so solle er angemessen gestraft werden. Solange ihm aber eine Verheimlichung nicht nachgewiesen werden könne, solle man ihm Vertrauen entgegenbringen und nicht Einkommen-Einschätzungen machen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen.

— (Die Unterfertigung des Friedensvertrages.) Nach einer Londoner Nachricht ist man in eingeweihten Kreisen der Ansicht, daß der Friedensvertrag im Verlaufe von 3 Wochen unterzeichnet werden wird. — Nach einer Mitteilung der „Newyork Times“ hat der Dreiertrat in Paris beschlossen, mit den deutschen Delegierten keine mündlichen Verhandlungen zu führen. Deutschland erhalte eine Frist von 14 Tagen, um seine Einwände zu formulieren. Die Alliierten werden fünf Tage beanspruchen, um diese Einwände zu studieren. Darauf werden sie Deutschland den Entwurf des Friedensvertrages zur Unterschrift überreichen. Dies dürfte frühestens am 25. Mai erfolgen. — Der Oberste Rat der alliierten Mächte hat beschlossen, die österreichischen Delegierten einzuladen, am 12. Mai, mit den notwendigen Vollmachten versehen,

nach St. Germain en Laye zu kommen, um die Friedensbedingungen durchzustudieren.

**Mitterdorf.** (Erdbeben.) Am 8. Mai gegen ein halb neun Uhr abends wurde hier ein ziemlich heftiges, mehrere Sekunden dauerndes Beben verspürt, das die Zimmereinrichtungen in laute Bewegung brachte.

— (Die Sonne unsere Retterin.) Seit einem halben Jahre tappen wir früh und abends im Finstern, da es an Petroleum und Kerzen allenthalben fehlt; sogar das ewige Licht vor dem Tabernakel ist ausgelöscht. Ein wenig besser ist es geworden, seitdem die Sonne rückwärtsvoll genug ist, etwas früher auf- und später unterzugehen.

— (Rücksicht auf den Bauernstand.) Eisenbahn- und Gewerksarbeiter brauchen jetzt nicht einzurücken. Für die Bauern ist eine solche Begünstigung nicht vorgesehen. Dagegen hat der Vertreter für die Landwirtschaft bei der Laibacher Regierung Prälat Kalan in einer Versammlung Stellung genommen und verlangt, daß zumindest jene Einberufenen, welche die einzige männliche Arbeitskraft auf der Hube sind, von der Einrückung enthoben sein sollten, da doch Bauernarbeit ebenso wichtig sei als Eisenbahner- und Knappenarbeit.

**Altlag.** (Pferdediebstahl.) In der Nacht auf den 1. Mai wurde dem Besitzer Josef Hönigmann von Altlag Nr. 3 eines seiner Pferde gestohlen. Nach Entdeckung des Diebstahles stellte die Gendarmerie fest, daß der Dieb den Weg über Hof genommen habe. Die Gendarmerie verständigte alle Posten gegen Tschernembl und Mottling vom Diebstahle, während der Besitzer nach Karlovac fuhr, in der Meinung, der Dieb werde auf dem Pferdemarkte daselbst das Pferd zum Verkauf bringen. Hönigmann erzählte in der Bahn von seinem gestohlenen Pferde, damit, wenn der Dieb seinen Fuchs schon früher zum Verkaufe anböte, die Leute den Sachverhalt wüßten. Eine Frau erzählte ihrem Nachbar in der Nähe Tschernembels vom gestohlenen Pferde, dem gerade wenige Minuten früher der Dieb das Pferd angetragen hatte. Der ehrliche Mann rief den Dieb zurück und gab ein Drangeld von 180 Kronen, den Rest werde er nach Beibringung des Passes auszahlen. Der Dieb, dem an der rechten Hand ein Finger fehlt, ist ungefähr 25 Jahre alt. Der Kauf geschah abends um 9 Uhr. In aller Frühe meldete der ehrliche Käufer alles der Behörde in Tschernembl, die Herrn Hönigmann, der von Karlovac bereits zurückgekehrt war, verständigte, der sein Pferd sofort abholte. Das Pferd hat einen Wert von 8000 Kronen.

— (Maibaum.) Ein prächtiger Maibaum schmückt heuer wieder Altlag. Durch die schweren Kriegsjahre, wo nur Weiber und Kinder daheim waren, konnte diese alte deutsche Sitte nicht gepflegt werden. Das Mannsvolk hat halt überall gefehlt.

**Obermösel.** (Trauung.) In der Domkirche in Laibach wurde am 5. Mai Herr Josef Michitsch, Gastwirt in Koslern, mit Magdalena Weiß, Besitzerswitwe in Obermösel Nr. 38, getraut. Viel Glück!

**Tschernemoschnik.** („Die Personaleinkommensteuer.“) Das Laibacher Wochenblatt „Domovina“ schreibt in seiner Nummer vom 25. April unter der obigen Aufschrift unter anderem wörtlich folgendes: „Wenn die Steuerbehörde in den gegenwärtig ohnehin

äußerst unzufriedenen Zeiten bei der Bemessung der Steuern, besonders der Einkommensteuer, nach dem alten „Schimmel“ vorgehen und die tatsächlichen Verhältnisse in den einzelnen Häusern nicht in Berücksichtigung ziehen wird, dann muß gerade jener Teil unseres Volkes, welcher im Kriege am meisten zu leiden hatte, ganz jeden Glauben an die Gerechtigkeit und den neuen Staat verlieren. Schon von jeher waren gerade die Steuern die heftigste und reizbarste Angelegenheit im Leben des Bauern — was aber erst heut-

zutage! Die verständigeren Leute auf dem Lande bitten wir, sie möchten die Bauern in jenen Fällen, in denen diesen ein augenscheinliches Unrecht zugesügt wurde — und an Ungerechtigkeiten wimmelt es nur — mit Rat und Tat zur Seite stehen, damit das Volk in seinem großen Glauben an die sonstige Gerechtigkeit im neuen Staate nicht betrogen wird. Schrecklich ist der Mensch, wenn er zur Erkenntnis kommt, daß er betrogen wurde!

## Aus dem Amtsblatte der Landesregierung SHS in Laibach.

### Verordnung, betreffend die obbligatorische Zwangsimpfung gegen Blattern.

Amtsblatt Nr. LXXXI vom 25. April 1919.

Da sich die Blatternkrankheit gefährlich ausbreitet, werden die Bezirkshauptmannschaften ermächtigt, überall dort, wo dies die Verhältnisse erfordern, die obbligatorische Zwangsimpfung einzuführen. Geimpft müssen alle jene Personen werden, die in den letzten zwei Jahren nicht geimpft wurden. Uebertretungen werden mit einer Geldstrafe von 10 bis 1000 K, bezw. mit Arrest von einem Tage bis sechs Wochen geahndet.

### Einzahlung der Prämien an auswärtige Versicherungsgesellschaften.

Der Aufforderung der Landesregierung für Slowenien vom 16. April 1919 (Amtsblatt Nr. LXXVI), die auswärtigen Versicherungsgesellschaften haben zu erklären, daß ausnahmsweise die Versicherungsbeträge, die sich infolge der außerordentlichen Verkehrs- und anderer Verhältnisse verzögert hat, als rechtzeitig geleistet angesehen werden, wenn die Zahlungen im Laufe von drei Wochen nach der Veröffentlichung der betreffenden Erklärung bei der genannten Zahlstelle geleistet werden, und daß die Versicherten wegen der gegenwärtigen Verzögerung ihrer Zahlung keinen Schaden erleiden werden, haben nachstehende Gesellschaften entsprochen. Die Zahlungen können bei den genannten Vertretungen oder bei den örtlichen Vertretern erfolgen.

Internationale Aktienversicherungsgesellschaft gegen Unfall in Wien; Vertretung in Laibach, Kaiser Josefplatz 10.

Priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Wien; Vertretung in Laibach, Kaiser Josefplatz 10.

Lebensversicherungsgesellschaft „Phönix“ in Wien; Vertretung in Laibach, Sodna ulica 1.

Erste Versicherungsgesellschaft für den Militärdienst, für Leben und Kinder, Filiale in Graz; Vertretung in Laibach, Cesta na Rudolfovo zeleznico Nr. 1.

Erste österr. allgem. Unfallversicherungsgesellschaft in Wien; Hauptvertretung in Laibach, Sv. Petra cesta 2.

Allgemeine National-Versicherungsgesellschaft „Universale“ in Wien; Hauptvertretung in Laibach, Sv. Petra cesta 2.

Aktien-Versich.-Ges. „Franco-Hongroise“; Hauptvertretung in Laibach, Marije Terezije cesta 16/1.

Militär-Witwen- und Waisenfond, Vertragsgesellschaft Lebensversicherungsgesellschaft „Phönix“ in Wien; Vertretung in Laibach, Francovo nabrežje 1/1.

Lebens- und Renten-Versich.-Ges. „Anker“ in Wien; Vertretung in Laibach, Prisojna ulica 1.

Priv. Wechselseitige Versich.-Ges. gegen Brandschaden in Graz; Vertretung in Laibach, Marije Terezije cesta 2.

Versich.-Ges. „The Gresham“ in London; Hauptvertretung in Laibach, Marije Terezije cesta 2.

Versich.-Ges. „Concordia“; Vertretung in Laibach, Domobrankska c. 7.

Versich.-Ges. „Providentia“ in Wien; Hauptvertretung in Laibach, Selenburgova ulica 6.

Priv. allgem. Versich.-Ges. „Assicurazioni Generali in Triest“, Hauptvertretung in Laibach, Sv. Petra cesta 2.

Versich.-Ges. „Danubius“ in Wien; Vertretung in Laibach, Rimška cesta Nr. 23.

Versich.-Ges. „Donau“ in Wien; Hauptvertretung in Laibach, Selenburgova ulica 3.

Versich.-Ges. „Foncière“ in Budapest; Hauptvertretung in Laibach, Kongresni trg 6.

Erster allgemeiner Beamtenverein in Wien; Vertretung in Laibach, Grabišče 15.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Leinwandzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

## Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Boten“ zu beziehen.

Wegen militärischer Einberufung des Dienstpersonals sind ein schönes, 15 Monate altes

## Hengstfohlen und eine trächtige Kuh

zu verkaufen. — Anfragen sind an Herrn Anton Hauff d. J. in Gottschee zu richten.

## Geschäfts-Bücher

Kassa-, Strazza- und Einschreib-Bücher, gute Schreibfedern, Briefpapier in Mappen  
Papierhandlung Josef Pavlicek in Gottschee.

Abonnieret und leset  
den Gottscheer Boten!



Von tiefstem Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten und Bekannten die betäubende Nachricht, daß unser herzengute Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Herr

### Peter Kralj

Verzehrungssteuer-Beamter

Dienstag den 29. April um halb 12 Uhr mittags nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 43. Lebensjahre ruhig entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet am 1. Mai um 3 Uhr nachmittags in Mitterdorf statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der hiesigen Pfarrkirche gelesen. Mitterdorf, am 30. April 1919.

Emilie Kralj geb. Braune, Gattin. Agnes Kralj, Tochter. Theresia Kralj, Mutter. Franz, Karl, Alois Kralj, Brüder.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise warmer Anteilnahme und für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse dankt hiermit herzlichst  
die Familie Kralj.

## Uebersiedlungsanzeige.

Ich bringe hiemit zur Kenntnis, daß ich mit meiner Advokatur-Kanzlei mit 10. Mai l. J. in die früheren Kanzleiräumlichkeiten des Notars Herrn Dr. Moritz Karnitschnig in Gottschiee

Hauptplatz Nr. 66

übersiedelt bin.

1—2

**Dr. Hans Arko**  
Advokat.

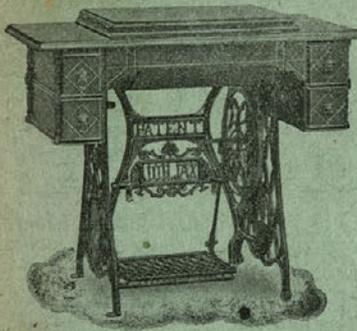
## Freiwillige Lizitation.

Am 13. Mai um 9 Uhr vormittags gelangen in der städtischen Mühle in Gottschiee zur Versteigerung: ein angebauter Acker, Möbel, Werkzeuge für Mechaniker, Elektrizitätsgegenstände, Fahrradbestandteile, ein Grammophon und ein Benzinmotor von 3 1/2 PS.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

## Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.



**Johann Jax & Sohn - Laibach**

Wienerstrasse Nr. 15.

## Verein der Deutschen a. Gottschiee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinsheim Paul Deierls Gastwirtschaft, 1., Badenbergerstrasse Nr. 5a.

Wegen Übersiedlung sind sofort einige

**Wäsche- und Kleidungsstücke**

Rosenhofgasse 253 zu verkaufen.

## Aug. Venchiarutti

Steinmetzmeister in Stalzers

empfehlte sich zur Anfertigung von Grabsteinen und

**Kriegerdenkmälern**

9—9

in künstlerischer Ausführung. — Preise niedrig.

## Zu kaufen gesucht.

Ein großer, schöner Bauernbesitz im Gottscheerland, nicht gebirgig, wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 1883. M. Z. Glückliche Zukunft. 9—7

## Jeder sein eigener Reparateur!



Meine Lumar-Handnähähle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Leppiche, Wagenbeden, Zellstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säde, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohlthat für Handwerker, Landwirte und Soldaten. Ein Jubel für Sportsleute. Feste Konstruktion, linderliche Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Übertrifft alle Konkurrenzfabrikate.

... Soll in keinem Haushalte fehlen ...

Viele freiwillige Belobungsschreiben.

Preis der kompletten Nähähle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 4, 2 Stück K 7-50, 3 Stück K 11, 5 Stück K 18. Versand bei Geld-Voreinsendung portofrei, bei Nachnahme Porto extra. Josef Pelz, Wien XIV., Schwelgerg. 15.

## Sparkasse der Stadt Gottschiee

Das Amtslokal der Sparkasse der Stadt Gottschiee befindet sich im Schloßgebäude am Auerbergplatz.

Amtstage jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 11 Uhr und an allen Jahrmakttagen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Einlagenstand Ende Dezember 1918:

K 11.272.782-27.

Zinssfuß für Einlagen (ohne Abzug der

Rentensteuer) 3 1/2 %.

Zinssfuß für Hypotheken im Bezirke

Gottschiee 5 1/2 %, in anderen 5 3/4 %.